

Wittgensteiner Zeitung

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:- Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif :-

Nummer 26

Heft Nr. 1

Laasphe, Donnerstag den 31. Januar 1929

54. Jahrgang

Neues vom Tage.

Am Mittwoch ist der Fernsprechverkehr zwischen Deutschland und Finnland eröffnet worden. Die Postminister beider Länder beglückwünschten sich in einem kurzen Gespräch zu dieser Eröffnung.

In Washington ist der Jahresbericht des amerikanischen Handelsattachés in Berlin veröffentlicht worden, in dem, wie schon im Dezemberbericht, die Verschlechterung der Wirtschaftslage Deutschlands betont wird.

In Buenos Aires hat die Polizei zwei Russen unter der Beschuldigung der Fälschung englischer Fünf-Pfund-Noten verhaftet. Die Polizei fand 481 Fünf-Pfund-Noten, glaubt aber, daß noch andere Verstecke gefälschter Banknoten aufzufinden sind.

Die ägyptische Regierung hat zwei führende Zeitungen in Kairo verboten und veröffentlicht gleichzeitig ein Kommuniqué, in dem das sofortige Verbot irgendeiner Zeitung angekündigt wird, die den Patriotismus des gegenwärtigen Ministeriums angreift.

Das Hauptgebäude der polnischen Gesandtschaft in Tokio ist durch Feuer zerstört worden. Das Personal der Gesandtschaft erlitt keinen Schaden.

Poincarés Klagelied.

In der französischen Kammer ist gegenwärtig eine lebhafteste Aussprache über das Elß in Gang. Frankreich ist enttäuscht. Sogar tief enttäuscht darüber, daß die Elßler an ihren Stämmeigenschaften festhalten wollen und allen französischen „Assimilierungsversuchen“ ihre alemannische Dialektloyalität entgegenstellen. Das hat sich erst kürzlich wieder gezeigt, als bei den Nachwahlen in Altkirch und Kolmar die autonomistischen Kandidaten mit imposanten Mehrheiten gewählt wurden. Bei dieser Sachlage ist es nicht verwunderlich, daß die Ausführungen des französischen Ministerpräsidenten zur elßischen Frage zu einem einzigen Klagelied über die „undankbaren“ Elßler wurden. Herr Poincaré führte in dieser Rede aus, die Kammerdebatte sei hervorgegangen aus dem Wunsch der Regierung, daß die Kammer ihrem Vertrauen und ihrem Wohlwollen für Elß und Lothringen Ausdruck gebe. Die große Mehrheit der Elßler bringe den Franzosen volles Verständnis entgegen. (?) Allerdings mit Ausnahme der autonomistischen Agitatoren, die auch jetzt die Anschauung vertreten, daß das Elß nichts von der Kammer zu erhoffen habe. Die gefährlichsten Leute im Elß seien, behauptete Poincaré, nicht die lauten Schreier, sondern die vorsichtigen Politiker, die mit großer Mäßigkeit ihre Theorien entwickelten. Die von der französischen Regierung seit zehn Jahren betriebene Elß-Politik rechtfertige in keiner Weise die bisherigen autonomistischen Angriffe. Bedauerlicherweise gibt es kein Heilmittel für das Elß, das sofort angewandt werden könnte. Das beste sei auch hier die Zeit. Poincaré schloß dann die französischen Reformen im Elß. Er erinnerte an die Bemühungen der französischen Regierung, um die Aufwertung der Mark im Elß, die der französischen Regierung zwei Milliarden Franken gekostet habe.

Poincaré wies im weiteren Verlauf seiner Ausführungen in der Kammer auf die „Opfer“ Frankreichs hin, die es im Elß gebracht habe. Mehr als 300 Gemeinden, die während des Krieges zerstört wurden, seien wieder aufgebaut worden, wofür Frankreich 12 Milliarden Franken gezahlt habe. (Diese wofür Frankreich 12 Milliarden Franken gezahlt habe. (Diese „Leistungen“ Frankreichs für das Elß muß bekanntlich Deutschland in Form von Reparationen wiedererstattet. Es handelt sich bei diesen französischen „Leistungen“ somit um solche Deutschlands!) Alle elßischen Industriellen, so fuhr Poincaré fort, hätten sich der französischen Regierungsform angeschlossen und ihre Erzeugung erhöht, wie insbesondere die Textilindustrie, die Kohlen- und Erzindustrie; die Lage des Arbeitsmarktes sei befriedigend. Auch die Landwirtschaft habe Frankreich nach besten Kräften unterstützt. Poincaré wies ferner darauf hin, daß die Regierung in den Handelsverträgen der letzten Jahre besonders die elßischen und lothringischen Interessen in die Hand genommen habe. Zum Schluß gab er seinem Erstaunen und Bedauern darüber Ausdruck, daß „eine kleine Zahl schlechter Sitten“ die öffentliche Meinung irre zu führen und das von Frankreich seit zehn Jahren im Elß durchgeführte bewundernswürdige Werk zu verderben suche.

Somit Poincarés Klagelied über die elßische „Undankbarkeit“. Man begreift seinen Unmut, wenn man die Rede liest, die der Elßler Dahlet vor ihm gehalten hat — eine Rede, in der die wahre Stimmung der elßischen Bevölkerung zum Ausdruck kam. Es sei falsch sagte er, die autonomistische Bewegung eine deutsche zu nennen, da die Frage der Mehrheit des Elß zu Deutschland negativ entschieden worden sei. Die Elßler seien allerdings germanischer Herkunft. Sie verlangten daher eine besondere Verwaltung ihres Landes. Auf eine theatrale Weise wurde der Kammer wurde das gesamte Elß ebenso wie auf das Kolmarer Urteil antworteten. Die Elßler zogen die Kommunisten den Nationalisten vor, da die letzteren sie ständig angegriffen hätten. Von einer französischen Propaganda im Elß zu sprechen, sei falsch. Wenn es aber zuträfe, daß die französische Verwaltung innerhalb von zehn Jahren genügt hätte, um eine ähnliche Stimmung im Elß nachzurufen, wie die 50 Jahre deutscher Verwaltung, so seien

die Autonomisten daran unschuldig. Die autonomistische Bewegung wachse trotz aller Verbote der autonomistischen Presse ständig. Wenn man in Deutschland wieder gewisse Hoffnungen auf das Elß hege, so sei daran die Regierung und nicht die autonomistische Bewegung schuld. Hierdurch sei das Elßland auf die Vorgänge im Elß aufmerksam gemacht worden. Dahlet verlangte die allgemeine Amnestie für das Elß sowie Pressefreiheit, Gleichheit der Sprache, Ernennung erfahrener Beamten usw. Zum Schluß kam Dahlet auf das Schicksal des Saargebietes nach 1935 zu sprechen.

„Die Elßler sind germanischer Herkunft“ — man kann sich vorstellen, wie dieses Wort (gerade weil es einwandfrei richtig ist!) Herrn Poincaré geärgert hat. Aber weder sein Ärger darüber, noch sein Klagelied schaffen Tatsachen und die sich daraus ergebenden Konsequenzen aus der Welt. Und so wird die Unzufriedenheit im Elß fortdauern, auch wenn sich die französische Kammer noch so eingehend über das Elß unterhält. Mit Worten läßt sich die autonomistische Bewegung nicht abpeifen. Auch nicht mit Klageliedern über elßischen „Undank“!

Schweres Eisenbahnunglück.

Ein D-Zug fährt auf der Strecke Regensburg-Passau auf einen Güterzug. — Ein D-Zugwagen eingedrückt. — Vier Tote, mehrere Verletzte. — Die Ursache.

Ein amtlicher Bericht.

Wieder hat sich in Bayern ein schweres Eisenbahnunglück ereignet, das mehrere Menschenleben vernichtete. Es wird darüber aus Regensburg gemeldet:

Wie die Reichsbahndirektion Regensburg mitteilt, stieß am Mittwoch um 1.50 Uhr morgens der von Passau kommende D-Zug in der Stadt Sünching der Strecke Plattling-Regensburg auf einen Güterzug auf.

Der dem Packwagen folgende D-Zugwagen 3. Klasse wurde teilweise zerdrückt. In beklagten sind drei Tote, ein Schwerverletzter und sieben Leichtverletzte. Die Verletzten sind im Krankenhaus Sünching untergebracht. Das Unglück entstand dadurch, daß der D-Zug das Haltesignal überfuhr und infolgedessen auf den Güterzug, der gerade in Sünching einfuhr, aufstieß. Bereits um 2.16 Uhr ging von Regensburg der erste Hilfszug mit Hilfsmannschaften und Sanitätspersonal nach der Unfallstelle ab. Ein weiterer Hilfszug traf von Straubing in Sünching ein.

Die Opfer: 4 Tote, 6 Verletzte.

Die Toten des Zugzusammenstoßes bei Sünching sind ein Güterwagenführer aus Waidhofen in Steiermark, ein Goldschmied aus Wien und eine noch unbekannte Frau. Schwerverletzt ist der Kaufmann Choltitz aus Berlin.

Zu dem Eisenbahnunglück in Sünching wird noch mitgeteilt, daß der schwerverletzte Berliner Kaufmann inzwischen gestorben ist, womit sich die Zahl der Todesopfer auf vier erhöht. Neben dem Sohn des Verstorbenen Berliner Kaufmanns sind ein Kaufmann aus Charlottenburg und vier Personen aus Desterreich leicht verletzt worden.

Die Verletzten wurden in das Krankenhaus Sünching gebracht. 13 Minuten nach dem Eintreffen der Unfallmeldung verließ der erste Hilfszug die Station Regensburg und traf 60 Minuten nach dem Unfall in Sünching ein. Ein zweiter Hilfszug wurde nach 13 Minuten abgefahren. Sogleich nach dem Unfall traf an der Unfallstelle der Präsident der Reichsbahndirektion ein, der sofort Gelegenheit nahm, die Verletzten aufzusuchen. Der unbeschädigte Teil des Zuges wurde zwecks Ueberleitung auf das nicht unterbrochene Gleis Regensburg-Passau nach Radldorf zurückgezogen. Die nichtverletzten Reisenden konnten darin ihre Reise mit sechsständiger Verspätung fortsetzen. Der Verkehr an der Unfallstelle wird eingeleitet aufrechterhalten. Der Sachschaden ist erheblich.

Die Ursache: zwei Haltesignale überfahren.

Ueber die Ursache des Eisenbahnunglücks bei Regensburg wird von der Reichsbahnpolizeistelle Berlin noch folgendes mitgeteilt:

Der D-Zug 155 hatte in Passau 80 Minuten Verspätung und sollte den Güterzug 7087 in Sünching überholen. Da der Güterzug in der Zeit des D 155 die vorgelegte Station Radldorf durchfuhr und den Bahnhof Sünching noch nicht erreicht hatte, war D 155 die Durchfahrt durch Haltestellung des Ausfahrtsignals nach Radldorf gesperrt. Der Lokomotivführer des D 155 fuhr jedoch durch, beachtete auch nicht das auf Haltestellung einfallende Signal in Sünching und stieß auf den gerade in Sünching einfahrenden Güterzug auf.

Der Lokomotivführer des D-Zuges beachtete auch nicht die Haltesignale des ihm von Sünching entgegenlaufenden Stationspersonals, das von der signalwidrigen Durchfahrt des D. 155 durch Radldorf telefonisch verständigt war. Der Reichsverkehrsminister hat sofort einen Beamten an die Unfallstelle entsandt.

Auch in Frankreich ein Zugzusammenstoß.

Einer Meldung zufolge, stießen auf der Strecke von Vendôme nach Moudonleau zwei Personenzüge zusammen. Sieben Reisende wurden verletzt, darunter zwei schwer.

Umsturzversuch in Spanien.

Ein Militärputsch. — Die Stadt Ciudad Real in den Händen der Aufständischen. — Die Regierung wieder Herr der Lage.

Einer Meldung aus Madrid zufolge war in der Nacht vom 28. zum 29. Januar in ganz Spanien ein Aufstand gegen die Regierung vorbereitet. Ob außer der Artillerie noch andere Truppenteile und wer sonst an Zivilpersonen an dem Putsch beteiligt sind, ist noch nicht bekannt. Jedenfalls gelang es der Regierung, wie Primo de Rivera in einer in der Nationalversammlung verlesenen Erklärung angibt, die Unternehmung zu unterdrücken, bevor sie zum Ausbruch kam.

In Ciudad Real, einer Provinzhauptstadt mit etwa 30 000 Einwohnern, 200 Kilometer südlich von Madrid gelegen, bemächtigte sich das dort garnisonierende Feldartillerieregiment Nr. 1 der Kaserne und der Quartiere der Polizei und der öffentlichen Gebäude und legte den Eisenbahnverkehr lahm. Die Aufständischen scheinen noch im Besitz der Stadt Ciudad Real zu sein. Primo de Rivera gab zu, daß Nachrichten aus Ciudad Real nicht nach Madrid gelangen, da die Aufständischen sämtliche Verbindungen unterbrochen hätten.

In Madrid selbst ist alles ruhig. Das normale Leben ist nicht gestört. Meldungen aus anderen Städten wie Barcelona und Valencia liegen nicht vor, jedoch erklärte Primo de Rivera ausdrücklich, daß in ganz Spanien die Regierung Herr der Lage sei. Überall herrsche Ruhe. Der König selbst befindet sich auf der Jagd in Südschpanien.

Neue Meldungen über die Lage.

Nach einer Madrid-er Meldung berief General Primo de Rivera nach Empfang der alarmierenden Nachrichten über den Militäraufstand einen Ministerrat ein, um die nötigen Gegenmaßnahmen zu erörtern. Zugewiesen meldeten die Gouverneure der anderen Provinzen, daß in ihren Gebieten Ruhe herrsche. Die Regierung beauftragte den Chef des Luftwesens, ein Geschwader zum Ueberfliegen von Ciudad Real zu entsenden und über der Stadt Proklamationen an die Truppen abwerfen zu lassen, in denen sie aufgefordert werden, ihre feindselige Haltung aufzugeben und die Revolte ihrer Führer nicht zu unterstützen. Gleichzeitig wurden drei Infanteriebataillone in Lastautos nach Ciudad Real entsandt.

General Orgas, der die Infanteriebataillone befehligte, hatte die Anweisung, den Aufstand nach Möglichkeit auf gutem Wege zu unterdrücken. Die Bewegung war in Madrid, Sevilla, Valencia, Barcelona und Saragossa gescheitert.

Wie noch gemeldet wird, haben sich nach einer Erklärung des Regierungschefs in später Nachtstunden die aufständischen Artilleristen in Ciudad Real auf Grund der von den Regierungstruppen abgeworfenen Proklamationen in die Kasernen zurückgezogen. Ein General sei mit zwei Regimentern Infanterie unterwegs, um die Stadt zu besetzen.

Trotski wird ausgewiesen.

Gegen seiner oppositionellen Agitation gegen die Sowjetbehörden.

Der frühere russische Volkskommissar Trotski, der Mann, der mit Lenin zusammen die heutige Sowjetrepublik in Rußland schuf, ist bekanntlich zu den derzeitigen Moskauer Machthabern in scharfer Opposition getreten und wurde zur Strafe nach Sibirien verbannt. Er scheint aber seine Agitation auch von dort aus weiterbetrieben zu haben. Nun kommt aus Berlin die nachstehende, recht interessante Meldung: Wie die „Note Jahne“ erzählt, steht die Ausweisung Leo Trotskis aus der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken bevor. Trotski habe die Möglichkeit, mit seiner Familie seinen Aufenthaltsort außerhalb der Sowjetrepubliken zu wählen.

Die gesamte Wirksamkeit der illegalen Gruppe unter Leitung Trotskis, namentlich ihre Versuche zur Zersetzung der Roten Armee, ihre gegenrevolutionäre Streifpropaganda in den Betrieben, ihre sowjetfeindliche Agitation unter dem Banner des unterirdischen Widerstandes, die Tätigkeit der Weißgardisten und Menschewisten. (Menschewisten sind gemäßigtere Sozialisten. — Red.) Die Ausweisung Trotskis aus der Sowjetunion sei daher ein notwendiger Akt der revolutionären Selbstverteidigung.

Von gut unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß das politische Büro der kommunistischen Partei Trotski vorgeschlagen hat, die Sowjetunion zu verlassen und sich nach dem Auslande zu begeben. Trotski hat seine Zustimmung dazu gegeben, wird sich aber noch entscheiden, in welchem Lande er leben will. Der Plan, Trotski nach der Türkei übersiedeln zu lassen, wurde von ihm selbst abgelehnt.

Trotski kommt nach Deutschland?

Trotski hat den Wunsch ausgesprochen, nach Deutschland zu überzusiedeln. Die Reichsregierung werde der Einreise Trotskis keine Schwierigkeiten bereiten, wenn Trotski als einfacher Ausländer in Deutschland leben und sich den deutschen Gesetzen unterwerfen wolle. Trotski beabsichtige, in einer Provinzstadt Deutschlands Aufenthalt zu nehmen und sich einer Kur zu unterziehen.

Die umstrittene Regierungsumbildung.

Neue, aber ergebnislose Verhandlungen.

Wie aus Berlin gemeldet wird, hat Reichskanzler Müller erneut mit Führern des Zentrums, der Deutschen Volkspartei und der Bayerischen Volkspartei über die Frage einer Umbildung der Reichsregierung verhandelt. Die Verhandlungen führten zu keinem positiven Ergebnis. Es verlautet, daß die vom Zentrum aufrecht erhaltene Forderung, drei Ministerposten zu erhalten, das Hauptthema, aber auch die größte Schwierigkeit der Einigung bleibt.

Das Berliner Zentrum-Organ, die „Germania“, schreibt zu den Verhandlungen, es mache sich jetzt ein innerer Widerstand gegen die Umbildung der Reichsregierung bemerkbar und zwar von einer Seite, die in letzter Zeit mit Vorwürfen gegen ihn die „mangelnde Vereinfachung“ des Zentrums nicht sparsam umgegangen sei. Während sich der Reichskanzler um eine Regierungsbildung bemühe, habe der demokratische Minister Dietrich mit verräterischer Steifheit erklärt, das jetzige Provisorium werde noch lange andauern, denn die eingeleiteten Verhandlungen seien nicht aussichtsreich. In ähnlichem Sinne habe sich der Reichsjustizminister geäußert.

Nach dem „Volk-Anh.“ verlautet, daß es zwischen dem Zentrum und den Demokraten, die den Posten des Justizministers räumen sollten, zu Unstimmigkeiten gekommen sei. Das „B. L.“ schreibt, von einem Zugangkommen offizieller Koalitionsverhandlungen könne nach wie vor nicht die Rede sein. Die Besprechungen trügen noch immer den Charakter bloßer Sondierungen.

*

Die Länder und die Reichsbahnaufträge.

Nach einer Meldung aus München hat bei den jüngsten Länderverhandlungen in Berlin auch eine Aussprache zwischen den Vertretern der Länder und dem Reichsverkehrsministerium über die Lokomotivaufträge der Reichsbahn stattgefunden.

Die Länder verlangen, daß die Reichsbahn wieder Lokomotivaufträge erteile, die gegenwärtig vollkommen eingestellt sind. Im Falle diese Wünsche nicht erfüllt werden, soll beim Reichsbahngericht Klage gegen die Reichsbahngesellschaft angestrengt werden.

Für die Räumung.

Eine englische Zeitung fordert sofortige Zurückziehung der englischen Truppen.

Die Londoner Zeitung „Daily Express“ setzt sich in einem Leitartikel erneut für die sofortige Zurückziehung der britischen Rheinlandtruppen ein. Das Blatt fordert, daß das britische Auswärtige Amt sich von europäischen und nicht von britischen Gesichtspunkten leiten lasse. Die Zurückberufung der britischen Rheinlandtruppen würde der eindrucksvolle Beweis dafür sein, daß es sich zu einem weiteren und gerechtem Standpunkt bekannt habe. Das britische Besatzungskontingent sei nutzlos. Denn wenn Deutschland jemals daran denken würde, den Versailler Vertrag mit allen seinen Verpflichtungen von sich abzuschütteln, dann würde die Handvoll britischer Truppen es nicht daran verhindern. Auf der anderen Seite sei diese Truppe aber immer noch stark genug, um Deutschland seine Niederlage und Demütigung vor Augen zu führen.

Diese Truppe sei ein Hindernis für die Befestigung des Friedens, den Europa so dringend benötige. Es spiele auch keine Rolle, wenn die französischen Truppen nach dem Abzug der englischen Truppen auch den englischen Abschnitt besetzen würden. Es spiele ebenso wenig eine Rolle, welche rechtlichen Gesichtspunkte für die weitere Befassung der englischen Truppen ins Feld geführt würden, die anerkannte Tatsache bleibe, daß die Beibehaltung des englischen Kontingents am Rhein einen unangehenden Entschluß darstelle, in den man durch die französische Beharrlichkeit hineingetrieben wurde.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 30. Januar.

Auf der Tagesordnung stand die zweite Beratung des Gesetzes über die

Änderung der Rechtsverhältnisse der Wartegeldempfänger.

Der Ausschuss hat einige Verbesserungen der Vorlage vorgenommen und u. a. festgelegt, daß eine Verletzung in den Ruhestand nicht erfolgen darf, wenn er eine unbillige Härte bedeute. In einer Entschließung wird die Reichsregierung ersucht, Beamte, die längere Zeit außerplanmäßig beschäftigt waren, wieder planmäßig anzustellen. Sozialdemokraten, Zentrum, Demokraten und Bayerische Volkspartei ersuchen ferner in einer Entschließung die Reichsregierung, bei der Wiedereinstellung von Wartestandsbeamten die Entlassung von Arbeitern und Angestellten zu vermeiden.

Abg. Loberenz (Dnt.) gab für seine Fraktion eine Erklärung ab, wonach seine Partei den vorliegenden Entwurf bekämpfe, weil er dem Reichstag mindestens sieben verfassungsändernde Beschlüsse zimmere. Sie sehe in dem Entwurf eine schwere, nicht zu rechtfertigende Verletzung der verfassungsmäßigen Grundlagen des Berufsbeamtentums.

Anträge auf Herbeiführung des Reichsjustiz- und Reichsinnenministerium wurden gegen die Stimmen der Deutschnationalen, Kommunisten und kleiner Gruppen abgelehnt.

Abg. Torgler (Komm.) erklärte, die Deutschnationalen seien die letzten, die sich als Hüter der Rechte der Wartestandsbeamten aufspielen dürften.

*

Strafverfolgung gegen den Abg. Straßer. — Kleine Anfragen zur Außenpolitik.

Der Geschäftsordnungsausschuss des Reichstages beschloß gegen die Stimmen der Deutschnationalen, der Wirtschaftspartei und der Kommunisten die Genehmigung zur Strafverfolgung des nationalsozialistischen Abgeordneten Straßer in zwei Fällen wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Republik zu erteilen.

Der Ausschuss beriet dann einen volksparteilichen Antrag, der der Reichsregierung die Möglichkeit geben will, kleine Anfragen zur auswärtigen Politik mündlich im Reichstagsplenum zu beantworten. Reichsaussenminister Dr. Stresemann stimmte diesem Antrag zu, da er durchaus im Sinne der Wünsche der Reichsregierung liege. Die Entscheidung wurde vertagt.

An der weiteren Aussprache beteiligten sich die Abgeordneten Morath (D. Vp.), der die Verbesserungen des Ausschusses begrüßt, Dr. Fried (Nat.-Soz.), der die Vorlage ablehnt, ebenso der Abg. Gotthauer (Dnt.), ferner Bernhard (Dem.), der ebenfalls die

Ausschussbeschlüsse als Verbesserungen bezeichnet. Abg. Groß (Ztr.) befürchtete, daß das Gesetz nach der Personalabbauverordnung ein zweiter Fehlschlag sein könnte. Abg. Hofmann (Soz.) erklärte, die Sozialdemokratie stehe auf dem Boden des Artikels 129 der Reichsverfassung.

Reichsfinanzminister Dr. Hilferding wies darauf hin, daß der Entwurf in keiner Weise die Verfassung ändere, sondern daß es sich lediglich um Verbesserungen für eine Beamtenkategorie handle. Ebenso falsch sei die Behauptung, daß der Entwurf eine Verschlechterung bringe. Eine Ablehnung des Gesetzes würde für die Wartestandsbeamten eine schwierige Lage schaffen. Der Minister erklärte zum Schluß, daß die Vorlage den berechtigten, erfüllbaren Wünschen der Beamenschaft durchaus entgegenkomme.

Abg. Morath (D. Vp.) begründete einen Antrag, der gleichzeitig von Sozialdemokraten und Demokraten unterzeichnet ist und schon in diesem Gesetz festlegen will, daß mit dem Inkrafttreten des neuen Reichsbeamtengesetzes die Wartestandszeit wieder voll angerechnet wird.

Nach kurzen Bemerkungen des Abg. Erting (Ztr.) schließt die Aussprache.

Unter Ablehnung aller Änderungsanträge werden die Paragraphen 1 und 2 angenommen. Ueber den Paragraphen 3, wonach jeder Beamte mit dem 60. Jahre in den Ruhestand tritt, wird auf Antrag der Nationalsozialisten mit Unterstützung der Deutschnationalen und Kommunisten namentlich abgestimmt. Der Paragraph wird mit 252 gegen 137 Stimmen bei 16 Stimmenthaltungen der Bayerischen Volkspartei angenommen. Paragraph 4 wird in einfacher Abstimmung angenommen. Daran schließt sich eine weitere Aussprache über die Frage der Anrechnung der Wartestandszeit.

Reichsjustizminister Koch-Weser erklärt, er habe niemals behauptet, daß das Verfahren, wie es heute eingeschlagen werde und seit Bestehen der Weimarer Verfassung immer eingeschlagen worden sei, verfassungswidrig sei.

Schließlich wird der Rest der Vorlage in der Ausschussfassung genehmigt. — Ein demokratischer Antrag, vor der dritten Beratung den Entwurf noch einmal dem Ausschuss zu überweisen, wird mit großer Mehrheit angenommen.

Das Haus vertagt sich auf Donnerstag 14 Uhr: Steuerbereinigungsgesetz und Handwerksnovelle.

Preussischer Landtag.

Berlin, 30. Januar.

Das Haus setzte die unterbrochenen Haushaltsberatungen fort. Auf der Tagesordnung stand zunächst die zweite Beratung des Haushalts der

Lotterieverwaltung.

Nach den Beschlüssen des Hauptausschusses soll die Prämie der V. Klasse anstatt 500 000 Mark nur noch 200 000 Mark betragen. Von den dadurch gewonnenen 300 000 Mark sollen 300 Gewinne je 1000 Mark in den Spielplan eingesetzt werden.

In der Aussprache forderte Abg. Hoffmann (Komm.) die Aufstellung der großen Lotterieteilmehrmehrheiten zugunsten der Kriegsbeschädigten.

Abg. Meyer-Berlin (Soz.) und Abg. Nord (Dnt.) sprachen sich in gleichem Sinne aus und wählten die Berücksichtigung von Kriegsbeschädigten bei Vergabe der Einnahmestellen.

Abg. Diel (Ztr.) verlangte angemessene Berücksichtigung der einzelnen Konfessionen bei der Vergabe von Einnahmestellen.

Nach weiterer Aussprache wurden die Ausschussbeschlüsse bestätigt. Damit war die zweite Beratung des Haushalts der Lotterieverwaltung beendet.

Dynne Aussprache wurden in zweiter Lesung die Haushalte der preussischen Münzverwaltung, des „Preussischen Staatsanwalter“ und der Staatsschuldenverwaltung angenommen, ebenso nach kurzer Aussprache der Haushalt der Rechnungskammer. — Es folgte die zweite Beratung des Haushalts der Gutsbesitzerverwaltung.

Der Berichterstatter, Abg. Plehwe (Dnt.), hob hervor, daß die Kennwertsteuer sich wiederum als gute Einnahmequelle erwiesen habe. Ein Abbau staatlicher Güter dürfe nur bei dringender Notwendigkeit erfolgen. Die ostpreussische Landespolizei bitte, von einer Auflösung des Gutsbesitzersstandes Abstand zu nehmen. Notwendig sei der Ausbau der Justizbürger Einrichtungen, vor allem gelte es, ein brauchbares Wirtschaftsspedez zu züchten.

Nach kurzen Bemerkungen der Abg. Schwacht (Dnt.) und Koeing (Ztr.) wurde die Weiterberatung auf Donnerstag 12 Uhr vertagt.

Die Wirren in Afghanistan.

Die Lage ungewisser denn je.

Nach englischen Meldungen wird die plötzliche Räumung aller ausländischen Gesandtschaften in Kabul mit dem Aufstehen Ali Achmeds als Thronanwärter und der zunehmenden Feindschaft gegen Habib Allah in Verbindung gebracht. Die Räumung soll innerhalb zehn Tagen durchgeführt werden. Der vor einigen Wochen eingesezte Rat der Stämme ist nach mehrmaliger Verschiebung gänzlich aufgegeben worden. Die Gesandtschaft in Afghanistan ist heute ungewisser denn je. Es wird berichtet, daß das von Habib Allah ausgegebene Silbergeld von guter Qualität sei.

„Daily Express“ berichtet aus Karachi, daß in der Provinz Kabul außerordentlich starker Mangel an Lebensmitteln besteht, der bald einen Hungersnot gleichkommt. Ein halbes Pfund Brot kostet etwa 20 Mark. Auf Anordnung von Habib Allah sind 2000 Mann Infanterie und eine Batterie Artillerie an den beherrschenden Zufahrtswegen von Kandahar und Dschellalabad aufgestellt worden.

Plünderungen in Kabul.

Wie aus Kabul gemeldet wird, kam es in der Stadt zu Plünderungen, bei denen Soldaten Habib Allahs zwei Häuser von deutschen Angestellten, die bei der Regierung Aman Allahs tätig waren, vollkommen ausgeraubt hätten.

Politische Tageschau.

Der Kriegsschlichtungsvertrag. Der dem Reichstag zugeleitete Gesetzentwurf über den Kriegsschlichtungsvertrag besagt ohne jeden Vorbehalt lediglich, daß dem in Paris am 17. Aug. 1928 unterzeichneten Vertrag zur Achtung des Krieges zugefugt wird. Gleichzeitig hat das Auswärtige Amt dem Reichstag ein Weißbuch übermittelt, das eine Aufstellung von Materialien zu dem Vertrag enthält. In dem Weißbuch wird u. a. der ganze Notenwechsel veröffentlicht, der

in der Frage des Kriegsschlichtungsvertrages vor und nach seiner Unterzeichnung stattgefunden hat. Veröffentlicht werden auch die Antworten, die die verschiedenen Staaten auf die Aufforderung zum Beitritt zum Vertrag erteilt haben. Danach haben bisher neben den Unterzeichnern des Vertrages 43 Nationen der Welt ihren Beitritt zum Vertrag erklärt bezw. mitgeteilt, daß sie den Vertrag begrüßen und ihren Beitritt in die Wege leiten werden.

Das Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 31. Januar. Wegen Erkrankung einiger Mitglieder muß die Veranstaltung des Jungdeutschen Ordens hinausgeschoben werden.

* Laasphe, 31. Januar. Im Laufe der nächsten Woche, voraussichtlich am Donnerstag, findet hier selbst ein vom Deutschen Metallarbeiterverband veranstalteter Lichtbildvortrag „Stahl und Eisen“ statt. Näheres wird noch bekanntgegeben.

—* Warum nicht Musiker? Das Arbeitsamt in Siegen teilt uns mit: Unter diesem Stichwort wendet sich der Deutsche Musikerverband in einem Flugblatt gegen die leichtfertige Ergreifung des Musikerberufes. Die Zukunftsaussichten des Musikerberufes sind im Hinblick auf die fortschreitende Mechanisierung der Musik nicht besonders günstig. Voraussichtlich werden zukünftig weit mehr noch als jetzt schon, nur außerordentlich befähigte und allerbestens ausgebildete, also auch den höchsten künstlerischen Anforderungen gewachsene Kräfte im Musikerberuf eine erträgliche Existenz finden können. Deshalb sollten Eltern, Vormünder, Lehrer, aber auch die vor der Entlassung stehende Jugend selbst sich nicht so ohne weiteres für die Erwerbung des Musikerberufes entscheiden, zumal leider wirklich empfehlenswerte Ausbildungsmöglichkeiten für Berufsmusiker nur wenig vorhanden sind. Näheres ist aus dem Flugblatt zu ersehen, das bei den Berufsberatungsbüros zu erhalten ist.

—* Behandlung aufgefundenen Luftballons mit wissenschaftlichen Apparaten. Zur Sicherung der Luftfahrt und zu wissenschaftlichen Zwecken werden von verschiedenen meteorologischen Instituten im Deutschen Reich mittels Ballonen und Drachen Instrumente aufgeschleppt, die die Temperatur und andere Wetterelemente selbsttätig aufzeichnen. Die Finder solcher Ballone oder Drachen mit Registrierinstrumenten werden ersucht, die an denselben befindlichen Anweisungen genau zu befolgen. In diesen Anweisungen ist stets die Drahtanschrift oder der Fernruf des in Frage kommenden Instituts enthalten. Dem Finder werden die Unkosten für die Benachrichtigung erstattet. Bei richtiger Behandlung der Instrumente, die genau angegeben wird, erhält der Finder außerdem eine Belohnung. Die Ballone und Drachen, sowie die mitgeführten Apparate sind Staatseigentum. Bewilligte Beschädigung oder Entwendung wird strafrechtlich verfolgt.

Erntedankfest, 31. Jan. Am kommenden Samstag veranstaltet der hiesige Kriegerverein im Pacht'schen Saal seine diesjährige Winterfeierlichkeit. Die Veranstaltungen des Kriegervereins sollen mehr sein als reine Vergnügungen. Sie sollen in erster Linie der Pflege der Kameradschaft dienen, jener Kameradschaft, die in mehr als vierzigjähriger Not und Entbehrung die Probe bestanden hat und die auch heute weder politische noch Standesunterschiede, sondern nur Kameraden kennt. Möge dieses Zusammengehörigkeitsgefühl, dieser echt vaterländische Geist auch die kommende Veranstaltung beherrschen. Die für die Verlosung bestimmten Gegenstände sollen bei Pacht abgegeben werden. Im übrigen verbleibe wir auf die Anzeige in der heutigen und morgigen Nummer d. Ztg.

Erntedankfest, 31. Januar. Gestern fand im Wittgensteiner Hof vor dem erweiterten Schöffengericht aus Siegen die Verhandlung gegen den Kofführer Ludwig Schmammhausen von hier wegen fahrlässiger Tötung statt. Wie unsere Leser noch in Erinnerung sein wird, wurde im Juli 27 das Personalausweis des Fabrikanten Dittlerloh von einer fahrenden Lokomotive, auf der der angeklagte Schmammhausen als Führer fuhr, auf dem Überweg bei der Hauptmühle angefahren und zur Seite geschleudert. Hierbei wurden die beiden Mitreisenden Frau Dittlerloh und Frau Hösterey aus dem Wagen geschleudert. Frau Hösterey war sofort tot, während Frau Dittlerloh schwere innere Verletzungen davontrug. Auch sie ist etwa drei Wochen später gestorben. Die Verhandlung, die von vormittags 9 bis nachmittags 8 1/2 Uhr dauerte, endete mit der Freisprechung des Angeklagten. Wir werden morgen ausführlicher auf die Verhandlung zurückkommen.

Tiefer Winter.

Mit vollem Behagen haben die letzten Tage Schnee überall ausgeschüttet, Schnee und nichts als Schnee. Zum alten Schnee kam der neue. Die Welt wurde richtig eingeschneit. Aus allen Gegenden hörte man von großen Verkehrsstörungen, und vielfach mußte der Verkehr eingestellt werden. Schneeverwehungen, Verkehrshemmungen, Eisfälle, Frost: diese Unlichkeiten kehren jeden Tag wieder. Und unentwegt zeichnet der Winter mit kunstreichem Griffel Eisblumen an die Fenster.

Auch in den Städten können die modernen Maschinen kaum noch des Schnees Herr werden. Draußen auf dem Lande scheint alles im Schnee versunken zu sein. Es ist eine romantische Zeit, man könnte an Märchen von verzauberten Städten glauben. Es ist eine grausame, das Leben zerstörende Zeit: viel Wild liegt erfroren da und dort, und manch zusammengebrochenes, ermattetes und erkranktes Menschenkind wird man nach Wochen am Wege finden, wenn er vom Schnee befreit sein wird.

Hinter der dichten, weißen, hellblindevenden Schneehülle lauert die Gefahr des Tauwetters. Wenn die ungeheuren Massen einmal schmelzen, wenn die Bäche und Flüsse anschwellen werden und zu Tal brausen, wird neue Not über Menschen und Siedlungen kommen.

Hinter dem Ofen sitzen die alten Leute. Schütteln mit dem Kopf und rechnen zurück. Rechnen weit zurück in jene Jahre, die seinerzeit ebenso strengen Winter brachten. Die Großeltern erzählen dann, daß es schon so gefroren war, daß man auf dem Fluße ein Karussell aufgestellt hatte, daß die schweren Viehräder über das Eis ihren flirrenden Weg zogen. Und im Walde gar soll es Winter gegeben haben — so erinnern sich die alten Leute —, wo die Menschen nicht mehr aus den Häusern gehen konnten, auch nicht durch die Fenster. Sie mußten durch den Rauchfang kriechen, so tief eingeschneit war das Ganslein.

*

Wettervorhersage für den 1. Februar: Noch keine wesentliche Veränderung.

Vermischtes.

Δ Gießen. (Ein Junge von einem Schnellzug erfasst.) Als im Bahnhof des benachbarten Großen-Binden ein 10 Jahre alter Junge aus Leihgütern die Gleise überschreiten wollte, brauchte ein Schnellzug durch den Bahnhof. Der Junge wurde von der Lokomotive erfasst und beiseite geschleudert, kam aber zum Glück mit einem Armbruch davon.

Δ Haiger. (Von einem Modellschlitten getötet.) In Herdorf, Kreis Siegen, wurde die 13jährige Tochter Fräulein des Bergmanns Hensgen von einem Modellschlitten angefahren und mit solcher Gewalt umgeworfen, daß sie einen Schädelbruch erlitt. Ohne die Bestimmung wieder erlangt zu haben, ist das Mädchen einige Stunden nach dem Unfall gestorben.

Δ Dillenburg. (Vor einem Lohnkampf in der westdeutschen Basaltindustrie.) Wie wir hören, haben die Arbeitgeber des Verbandes der westdeutschen Basaltindustrie, die in ihren vornehmlich im Westerwald-gebiet gelegenen Betrieben durchschnittlich etwa 12-15 000 Arbeiter beschäftigen, das Tarifabkommen zum 1. Februar d. J. gekündigt und beschlossen, einem neuen Tarifabkommen nur zuzustimmen, wenn von Arbeitnehmerseite keine Lohnhergehungen vorgesehen werden. Da die Interessentenvertretung der Arbeitnehmer u. a. auch eine Lohnherhöhung beantragt, stehen Lohnkämpfe in der westdeutschen Basaltindustrie bevor.

Δ Montabaur. (1000 Jahre Montabaur.) In lotharischer Landschaft des Westerwaldes liegt die alte Kreisstadt Montabaur mit 1000jähriger Geschichte. Als erste Stadt des Westerwaldes ist es ihr vergönnt, im Jahre 1930 das tausendjährige Bestehen zu feiern. Stolz schaut das alte Schloß, das seine riesigen Rundtürme trauernd in den Abendhimmel reckt, in die Lande. Das stattliche, gotische Rathaus, die Giebel- und Fachwerkhäuser der Kirchstraße und des Rebstock sind Denkmäler mittelalterlicher Kunst.

Δ Hagenburg. (Wiederbelebung in der Westfälischen Industrie.) Nachdem die Kruppische Grube Binne wieder gut in Fluß ist und mehreren hundert Arbeitern Beschäftigung geboten hat, regt sich allmählich auch die Steinindustrie wieder. So ist u. a. der Betrieb in den großen Brücken der Lünenbader See schon im Gang, und die Steinberger See, die ebenfalls fördert, beabsichtigt, eine Anschlußbahn an die Kreisbahn Bielefeld-Nauroth zu bauen, damit die gewonnenen Steine schneller zu Tal gefördert werden können. Während hier oben schon gute Nachfrage nach Basalt herrscht, mußten die Eisenerzwerke auf dem Westfälischen Kopf im Hettler den Betrieb infolge Abmangels einstellen und über 100 Steinarbeiter entlassen.

Δ Höchst, Kr. Selbhausen. (Tödlcher Unglück.) Im Gemeindefeld bei Höchst (Kr. Selbhausen) im Gemeindefeld eingezeichnet, die die Solzfäller kaum mit ihrer Arbeit begonnen hatten, ein schwerer Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Der 26jährige Arbeiter Heinrich Josef Häuer und der Arbeiter Alex. Wäh wußten unter einer bereits gefallenen und auf einem anderen Baume liegenden Buche hindurchzugehen, als — vermutlich durch den Frost gelockert — die Spitze des gefällenen Baumes abbrach und den Häuer auf der Stelle durch einen schweren Schädelbruch tötete und dem Arbeiter Wäh einen Arm ausrenkte und eine erhebliche Kopfverletzung beibrachte. Der getötete Häuer war der einzige Ernährer seiner alten Eltern.

Δ Elberfeld. (Ein Rordereinbrecher.) Wie bereits gemeldet, gelang es der Kriminalpolizei vor kurzer Zeit, in der Person des Einbrechers Lange den Täter von nicht weniger als 44 Einbrüchen dingfest zu machen. Seine Spezialität waren Schloßeinbrüche. Wie jetzt festgestellt werden konnte, hat Lange noch weitere neunzehn Einbrüche in Elberfeld sowie weitere neun Verbrechen gleicher Art in der Umgegend Elberfelds und in Süddeutschland auf dem Gewissen, gegen die das Gesamtamt des gefährlichen Einbrechers auf so daß sich das Gesamtamt des gefährlichen Einbrechers auf die Kleinigkeit von 72 Einbrüchen steigert.

Δ Hagen. (Beim Ueberschreiten der Gleise getötet.) Im Bahnhof Kassel, im Kreis Kassel-Halden, wurde der Postbetriebsassistent Schiller aus Hagen vom Frühzug 1240 nach Finnentrop überfahren und sofort getötet.

Δ Koblenz. (Eine verhängnisvolle Bierreise und ihre Folgen.) Eine Bierreise im überfluteten Sinne des Wortes hatte vor dem hiesigen Gericht ihr Nachspiel. Angeklagt war ein Kraftwagenführer, der zusammen mit drei Bekannten in zahlreichen Drischaffen Halt gemacht hatte, wobei größere Mengen Bier verköpft wurden. In einem schwer beschwerten Zustand wurde dann die Heimreise angetreten. Auf dieser gefährlichen Rückfahrt stieß der Wagen gegen einen Baum, wobei einem der betrunkenen Insassen des Wagens, der mit dem Kopf auf dem Wagenrand lag, der Kopf zertrümmert wurde, so daß der Tod bald darauf eintrat. Das Gericht verurteilte den Kraftwagenführer zu zwei Monaten Gefängnis.

Δ Koblenz. (Einstellung der Moselschiffahrt.) — Die zugefrorene Lage. Infolge der in den letzten Tagen wiedererkehrenden strengen Kälte hat sich auf der Mosel wieder Treibeis gebildet, so daß die Schiffe nicht mehr durch die gefrorene Moselschiffahrt wieder eingeführt werden konnten. — Die Bahn ist in der Nähe von Bad Ems wie auch bei Limburg an verschiedenen Stellen vollkommen zugefroren. Die Eisdecke ist so stark, daß Fußgänger über den zugefrorenen Fluß gehen können.

Δ Drei Dampfer im Dersund auf Grund gelaufen. Bei dichtem Nebel geriet im Dersund ein Kohlendampfer aus Danzig mit dreitausend Tonnen Kohlen für Kopenhagen an Grund, auf Grund. Ferner strandete der norwegische Dampfer „Bruce“. Bergungsdampfer sind zur Hilfeleistung abgegangen. Ebenfalls infolge dichten Nebels strandete am Dienstag vor-mittag bei Agerö ein Petroleumdampfer, der jedoch aus eigener Kraft wieder freikommen konnte.

Δ Die Folgen der Schneeverwehungen in Polen. Wie die Abendpresse berichtet, befindet sich der polnische Eisenbahnverkehr infolge der ungewöhnlich starken Schneeverwehungen in katastrophaler Lage. Seit drei Wochen sind fast 100 000 Arbeiter auf den verschiedenen Eisenbahntrecken mit der Beseitigung der Schneemassen beschäftigt, was fast eine Viertel-million täglich kostet. Mehrere Züge stehen seit vier Tagen im Schnee, so daß die Reisenden auf Schlitten weitergebracht werden mußten. Auf der Station Malske stießen infolge schlechter Sicht zwei Güterzüge zusammen. Eine Lokomotive und mehrere Wagen wurden zertrümmert. Zwei Beamte wurden schwer verletzt. Bei Lemberg entgleisten zwei Personenzüge im Schnee. Mehrere Reisende wurden leicht verletzt.

Δ Schwerer Unfall in einem Steinbruch. In der Nähe von Torsbøle am Gardasee wurde eine in einem Steinbruch arbeitende Arbeitergruppe durch einen Erdsturz verschüttet. Fünf Arbeiter wurden unter der Erdrinde begraben. Zwei von ihnen wurden als Leichen geborgen, die übrigen wurden schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Jagd und Fischelei im Februar.

Die meisten Wildarten genießen nun wohlverdiente Schonzeit. Nur in Preußen, Braunschweig, Anhalt, Lippe und Schaumburg-Lippe ist der Abschluß männlichen Rot- und Damwildes noch während des ganzen Monats, in Sachsen dagegen nur noch Damwild, gestattet. Die in Preußen, Waldeck, Hessen und Schaumburg-Lippe erlaubte Erlegung von Auer-, Birk- und Faselhähnen, sollte in Anbetracht des entschiedenen Rückganges dieser edlen Wildbühner tunlichst eingeschränkt oder besser unterlassen werden. Dagegen steht dem Abschluß von Fasanen, auch in Bayern noch bis 15., bei entsprechend gutem Bestande nichts im Wege. Wildenten, deren Reizzeit beginnt, haben in allen deutschen Staaten mit Ausnahme Thüringens noch während des ganzen Monats, in Bayern nur bis 15. Schonzeit. Gegen Ende des Monats steht langsam auch die Zugbewegung der Enten und Wildgänse und frühziehender Vogelarten ein. Die Gebirgsbildung des Nebels zeigt bereits fortschreitende Entwicklung.

Vom Haarraubwild steht der Fuchs in voller Reizzeit. Die gefiederten Räuber und auch die Krähen beginnen zu ziehen.

Der Fütterung ist bei dem ungeheuren Schneefall ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken, um sowohl das Haarraubwild als auch das Federwild für die bevorstehende drohende Übergangszeit bei Kräften zu erhalten. Da die Zeit der Rot- und Damwild mehr in die Nähe der Ostschaffen lockt, ist auch das Treiben unberechtigter Anrufer zu überwachen.

Der Fuchsjagd nach Fasangzeit, Bachsaibling, Forelle und Aesche sind zwar frei, verdienen jedoch ihres noch minderwertigen Fleisches wegen entsprechende Schonung. Die Rutte laicht noch.

Geistesgegenwärtig.

Vor dem dritten Schlesiens Kriege sollten einige neue Feldprediger in das preussische Heer eingestellt werden. Friedrich II. wollte die Auswahl selbst treffen, weil er wußte, in welchem Maße ein Feldprediger den Geist der Truppe beeinflussen kann. Deshalb sollten die Kandidaten in Potsdam vor ihm eine Probepredigt halten, deren Text er jedesmal selbst bestimmen wollte. Als sich einer der Kandidaten bei ihm meldete und um Angabe des Textes bat, erwiderte der König: Den Text wird er am Sonntag vormittag auf der Kanzel vorfinden. Der Sonntag nahte heran, der König saß in der Kirche, der Kandidat bestieg die Kanzel und sah auf der Kanzelbühel einen weißen Zettel liegen; aber weder auf der Vorder- noch auf der Rückseite stand ein Bibeltext zu lesen. Der König äugte empor und dachte: Wie wird der sich aus der Affäre ziehen? Wer beschrieb jedoch kein Erstaunen, als von der Kanzel her eine klare Stimme die Worte durch die Kirche erschallen ließ: „Des Königs Majestät wollte mir den Text für die heutige Predigt auf die Kanzel legen lassen; aber“ — und dabei zeigte er den andächtigen Zuhörern das leere Blatt — „hier steht nichts und da steht nichts. Aus nichts hat Gott die Welt geschaffen. Machen wir die Allmacht unseres Gottes zum Gegenstand unserer Betrachtung! Und nun hielt er eine gewaltige Predigt über die Allmacht des großen Gottes, vor der alle Menschen, auch die Fürsten dieser Welt, nur wie ein Tropfen im Eimer wären. Alle Zuhörer, auch der König, hingen gespannt an den Lippen des Predigers. Als der Gottesdienst zu Ende war, kam Friedrich d. Gr. zu ihm in die Sakristei und sagte: Er hat die Stelle. Er hat eine Geistesgegenwart, wie ich sie meinen Generalen wünsche. Er hat mir auch eine gute Lehre gegeben. Ich werde sein wohlaffectionierter König bleiben. — Und so ist es auch tatsächlich in der Zukunft gewesen.

Buntes Allerlei.

Eine ehrliche Antwort.

Prinzregent Luitpold von Bayern hatte irgendwo im Gebirge einen alten Förster, der genau so alt war wie er selbst. Als er einmal im Herbst wieder auf seine Jagd kam und den Alten fragte, wie es ihm gehe, antwortete dieser im edelsten Dialekt: „Mei Alte sagt halt allwei: „Wo“ sagt's, da wirft allwei älter und dünner.“ Der Prinz lachte und erwiderte: „No ja, Bartel, älter ich, aber dünner? Davon hab' i no nix gemerkt!“ Darauf der Biedere, pfiffig schmunzelnd: „Ja, mir merkt's dös net, Königliche Hoheit, aber die andern!“ Die Umgebung war entsetzt, aber der Prinzregent höchst belustigt, und beschloß die alten Förster vor Zeugen seines ungeminderten Wohlwollens.

Die staatsgefährliche Tischbede.

Gegen Ende Dezember vorigen Jahres wurde, wie damals berichtet, der Schreiber des bayerischen Administrators Wilschlechner von Brigen gerichtlich verurteilt. Hierbei erwarb ein bekannter Kaufmann von Brigen den Tisch und fiel dadurch den Italienern unliebsam auf, so daß bereits am nächsten Tage die Carabinieri bei ihm Hausdurchsuchung hielten. Da sie nichts fanden, wurde in Ermangelung jedes Angriffspunktes eine im Geschäft vorgefundene Decke beschlagnahmt, weil sie auf einem Zettel die deutsche Bezeichnung „Tischbede“ trug. Obwohl die Decke keineswegs im Schaufenster gelegen oder sonst irgendwie zur Schau gestellt war, wurde der Kaufmann zu einer Geldstrafe von 130 Lire verurteilt.

Neues aus aller Welt.

Schachts Pariser Besprechung.

Berlin, 31. Januar. Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der nunmehr wieder nach Berlin zurückgekehrt ist, hatte in Paris Besprechungen mit den französischen Sachverständigen für die Reparationskonferenz, Parlamentarier und Moreau. In gut unterrichteten französischen Bankkreisen verläuft man, daß im Laufe der Besprechungen keine konkreten, die Reparationen betreffenden Fragen angeschnitten wurden. Man glaubt zu wissen, daß eine Einigung dahin erzielt wurde, den Vorsitz des Ausschusses dem amerikanischen Hauptvertreter, Owen Young, anzubieten. Falls dieser ablehnen sollte, soll Moreau als Vorsitzender vorgeschlagen werden, solange die Sitzungen in Paris stattfinden, während Dr. Schacht präsidieren würde, wenn die Sitzungen in Berlin abgehalten werden.

Eine Diphtherie-Epidemie.

Langensfeld (Rheinland), 31. Januar. In der Gemeinde Langensfeld haben die Diphtherie-Erkrankungen einen derartigen Umfang angenommen, daß mit einem epidemischen Ausbruch dieser gefährlichen Kinderkrankheit gerechnet werden muß. Bisher sind etwa 30 Erkrankungen gemeldet, von denen bereits drei tödlich verlaufen sind.

Großer Warenhausbrand in Berlin.

Berlin, 30. Jan. In dem Warenhaus von Tietz in der Chausseestraße im Norden Berlins, früher Warenhaus Stein, ist heute abend gegen 8,30 Uhr Feuer ausgebrochen, das einen so großen Umfang annahm, daß die Feuerwehr mit 14 Zügen ausrücken mußte. Da auch die Nachbarhäuser gefährdet sind, wurde deren Räumung verfügt. Um 9,15 Uhr abends bildete bereits das Warenhaus vom Erdgeschoß bis zum Dachstuhl eine riesige Feuersäule. Die Flammen schlugen 10-15 Meter über das Dach hinaus. Ungeheure Menschenmassen haben sich in der Chausseestraße zusammengeballt. Das Warenhaus liegt schräg gegenüber dem Kriegervereinshaus. Sämtliche Stockwerke des Warenhauses sind vollkommen in Flammen gefüllt; das Haus ist nicht mehr zu retten. Die Feuerwehr hat große Mühe, die Dachstuhl der angrenzenden Häuser zu schützen. In das brennende Gebäude einzudringen oder auch nur Leitern anzulegen, ist vollkommen unmöglich. Die Wehr muß sich darauf beschränken, die umliegenden Gebäude zu schützen. An ein Abfließen des brennenden Gebäudes ist gleichfalls nicht zu denken, sodaß das Wassergerben eingestellt wurde. Man rechnet damit, daß das Haus in wenigen Stunden in sich zusammenstürzen wird. Um keine Menschenleben aufs Spiel zu setzen, ist die Brandstätte in großem Umkreise abgesperrt. Ueber die Ursache des Riesenfeuers, das einen der größten Berliner Brände der letzten Jahre darstellt, ist noch nichts bekannt.

Ein vierstöckiges Fabrikgebäude ausgebrannt.

Wie aus Berlin gemeldet wird, wurde in den ersten Morgenstunden des Mittwoch die Berliner Feuerwehr nach einem Fabrikgebäude in der Prinzenstraße gerufen, wo sie bei ihrem Eintreffen bereits sämtliche Stockwerke eines Seitenflügels in Flammen fand. Auf die Nachricht „Großfeuer“ eilten neun Löschzüge zur Brandstätte. Aus 14 Rohren strömten kalte Wasserstrahlen in die Flammen und schlugen sie nieder.

Die Wehr mußte sich schließlich darauf beschränken, die weitere Ausbreitung des Brandes zu verhindern, der in den Holzvorräten mehrerer Tischlereien und anderer Holzbearbeitungsfabriken reiche Nahrung gefunden hatte. Die Entstehungsursache ist noch nicht ermittelt. Gegen 5 Uhr waren die meisten Stockwerke bis auf das Dachgeschoß, in dem noch besonders dicke und zahlreiche Holzstapel lagerten, bereits vollständig ausgebrannt.

Zu dem Eisenbahnunglück in Bayern.

München, 31. Januar. Die Staatsanwaltschaft Regensburg hat gegen den Führer des verunglückten Schnellzuges, Lokomotivführer Kimmmerl aus Regensburg, Haftbefehl erlassen. Kimmmerl ist ein Mann Anfang der 50er Jahre, der immer ein besonnenes und ruhiges Wesen an den Tag legte und großes Vertrauen bei seiner vorgelegten Behörde genoß. Er gehörte seit 1924 dem Stadtrat Regensburg an. Auch in seiner Berufsorganisation hat er sich Jahre hindurch in führender Stellung betätigt. Nach einem Sonderbericht der „Münchener Telegrammzeitung“ ist der Schnellzug mit einer Geschwindigkeit von etwa 80 Stundenkilometern in den Güterzug hineingerast. Vom Güterzug sind vier Wagen ineinandergeklappt, in die sich die Schnellzuglokomotive hineingehohlet hat. Die Wagen sind auseinandergerückt. Die Aufräumarbeiten waren gegen Mittag beendet.

Die Briefe der Prinzessin.

Erzählung von E. Ph. Oppenheim.

„Sehen Sie, Sie haben so verhungert aus, wie Sie in den Klub kamen“, meinte er. „Da habe ich Ihnen was zum Essen mitgebracht. Auch 'n guten Tropfen zum Nachgucken. So, geben Sie mal ein paar Gläser, ich habe auch Durst.“

Er brachte Kuchen zum Vorschein, an dem eine ganze Familie sich hätte sattessen können, und zwei langhalsige Gläser. Heinz mußte wider Willen lachen und brachte gehorham zwei Gläser. Der Oberstleutnant schenkte ein, und er zwang Hollfelden ohne Erbarmen, ein Stüd Kuchen nach dem andern zu nehmen. „Er selbst aß mit dem besten Appetit, und er sah mit heimlichem Vergnügen, daß es auch Heinz, der in der Tat an diesem Tage noch keinen Bissen hatte genießen können, schließlich doch recht gut schmeckte. Der vortreffliche Burgunder verfehlte seine Wirkung auch nicht; wie neue Lebenskraft fühlte Heinz es durch seine Adern rinnen, und es gelang ihm, den lähmenden Druck abzuschütteln, der auf ihn gelegen hatte.“

„Herr Oberstleutnant“, sagte er und ergriff über den Tisch weg die Hand des Freundes. „Sie sind der beste Mensch, der mir begegnet ist. Mein Himmel, ich glaube wirklich, daß ich nahe daran war, den Verstand zu verlieren.“

Arnstorff umfing seine Hand mit festem Druck, lachte aber dabei.

„Na, na!“ meinte er. „So schnell geht das nicht, lieber Freund. Ich halte Sie so weit für geistig ganz normal. Sein bißchen Nervosität hat ja heute schließlich jeder von uns Großstädtern. Na, und also nun, Sie haben mich doch jedenfalls hergerufen, um mir eine Generalbeichte oder so was ähnliches abzulegen. So, jetzt gießen wir uns noch ein Gläschen ein, und dann lassen Sie hören.“

Heinz lehnte sich auf seinem Stuhl zurück. Sein Gesicht trug jetzt wieder einen düsternen Ausdruck.

„Es ist — es handelt sich — um diesen Martens“, sagte er abgebrochen. „Ich habe etwas verschwiegen. Meine Aussage war nicht — wahrheitsgemäß. Das heißt, sie enthielt nicht die ganze Wahrheit. Die Folge davon ist, daß ich selbst in den Verdacht kommen kann, etwas mit dem Morde zu schaffen zu haben.“

Der Oberstleutnant war sehr ernst. Fest sah er Heinz in die Augen.

„Was haben Sie verschwiegen?“ fragte er kurz, ohne Hollfeldens Schlussbemerkung zu beachten.

Heinz gab nicht sogleich Antwort. Unruhig stand er auf, ging ein paarmal im Zimmer auf und nieder und blieb schließlich am Schreibtisch stehen.

„Es war jemand hier im Hause in jener Nacht“, sagte

Ein Ereignis von besonderer Bedeutung!

In den nächsten Wochen können wir Ihnen unsere Leistungsfähigkeit nicht durch die Schaufenster-Ausstellungen, sondern nur in den gewaltigen Waren-Lägern zeigen.

Wir bauen um!

Um Sie für die kleinen Unbequemlichkeiten zu entschädigen, bringen wir **gewaltige Warenposten zu Sonderpreisen**

in den Verkauf. Benutzen Sie dieses Angebot und kaufen Sie jetzt schon für Ostern.

Halbstores , in Elamine und engl. Tüll	13.—	9.50	7.50	5.50	3.25	2.25 bis 0.58
Spannstoffe , schöne Muster	Meter 3.50	2.75	2.25	1.95	1.65	1.35 bis 0.60
Landhaus-Gardinen , Elamine und engl. Tüll	Meter 2.95	2.25	1.65	1.35	0.95 bis 0.28	
Gardinen-Mulle , weiß und farbig	Meter 2.25	1.95	1.75	1.50	1.35 bis 0.65	
Schlafdecken , ganz besonders billig	35.—	26.—	19.—	16.—	11.50	9.25 bis 2.50

Auf alle nicht im Sonderverkauf befindlichen Waren außer einigen Markenartikeln 10 Prozent Rabatt!

Steppdecken , aus eigener Fabrik	64.—	45.—	38.—	31.50	25.—	17.— bis 9.25
Matrassen , aus eigener Fabrik	105.—	95.—	75.—	58.—	41.—	34.— bis 19.—
Oberbetten und Kissen	76.—	64.—	52.—	44.—	35.—	29.— 18.90 14.50 bis 4.—
Bettstellen , in Metall und Holz	56.—	44.—	38.—	35.—	29.—	26.50 bis 17.—
Kinderbetten , in Metall und Holz	49.—	41.50	35.—	29.50	27.50	bis 17.—

Teppiche, Läuferstoffe, Bettvorlagen, Tisch- und Divandecken, Bettwäsche, Federn, Daunen, Weisslackmöbel, Chaiselongues.

Frachtfreie Lieferung auch nach auswärts durch eigene Autos.

A. Holterhoff Söhne, Siegen, nur Markt 55
Betten-Buchdahl.

Für alle Beweise inniger Liebe und Teilnahme während der Krankheit und bei dem Heimzuge unserer lieben Entschlafenen danken wir herzlichst.

Erndtebrück, den 31. Januar 1929.

Familie Gustav Weyandt.

Ruß- u. Brennholzverkauf

am Sonnabend, den 9. Februar 1929, vormittags 9 Uhr in der Gastwirtschaft Ewald Heinrich in Feudingen.

I. Rußholz.

Kiefernstämme = 3.31 fm,	Distrikt Banferberg 25 c	Schubbezirk
Eichenstämme = 10.70 fm,	(Stellmacherhölzer)	Heiberichshausen,
	Distrikt Banferberg 25 c	Förster
Eichenstämme = 0.95 fm,	Distrikt Weibstein 26 f	Bernshausen.
Eichenstämme = 27.32 fm,	Distrikt Intal 28 a	
Eichenstämme = 10.49 fm,	Distrikt Dornseifen 31 d	
	(Schubbezirk Feudingen, Hegemeister Hattendorf).	

II. Brennholz.

331,50 rm Buchen-Scheite	Distr. Auerbach 69 b, c
224,00 " " Knüppel	und Rörle 75 d.
11,50 " " Knorzholz	Schubbez. Augustenhof I
48,70 " " Reiserknüppel	in Vertretung Hegemst.
4,50 Stck. " Reiserhäufen	Wetter, Augustenhof.
14,00 rm Eichen-Knüppel	

Über die Lage der Hölzer geben die obengenannten Beamten nähere Auskunft.

Bekanntgabe der Bedingungen vor dem Termine.

Fürstliche Oberförsterei Feudingen zu Salmannshausen.

er, und man merkte es ihm an, wie er sich jedes Wort abringen mußte. „Jemand, der ein Interesse an Mariens hatte. Jemand, der oben in seiner Wohnung war — oben war — während das Verbrechen verübt wurde.“

Arnstorff bedeckte das Gesicht mit der Hand. Vom Ofen kam eine unerträgliche Hitze.

„Warum haben Sie das verschwiegen?“ fragte er. „Weil — weil es ein Mädchen war, und weil ich ein Narr bin.“

Es gab ein tiefes Schweigen. Dann stieß der Oberförstler seinen Stuhl mit dem Fuß zurück und atmete tief auf.

„Ah ja — ein Mädchen,“ sagte er, und seine Worte hatten einen seltsam heftigen Klang. „Ich habe beinahe etwas Derartiges erwartet. Erklären Sie mir —!“

„In jener Nacht,“ begann Hoffelben, „kam ich um zwölf Uhr nach Haus, öffnete mir die Wohnung mit meinem Schlüssel — und fand in meinem Zimmer, an meinem Schreibtisch, ein Mädchen, das meine Papiere durchsucht hatte.“

„Eine Freundin?“

„Eine völlig Fremde. Ich hatte sie nie vorher gesehen. Ihre Ueberraschung, mich zu sehen, war nicht geringer als die meine. Und ich erfuhr, daß sie geglaubt hatte, in Mariens Wohnung zu sein.“

„Und was taten Sie?“

„Was ich getan haben würde, weiß ich nicht. Ich

wollte sie nicht gehen lassen. Aber während ich noch mit ihr sprach, klingelte das Telephon, und ich empfing eine Botschaft, die Sie ja kennen — von dem unbekannten Freund Mariens. Und während ich mit dem Manne sprach, schlich sie sich hinaus. Als der Unbekannte abgeläutet hatte, fand ich sie nicht mehr, weder in meiner Wohnung noch draußen auf der Treppe.“

„Ist das alles?“ fragte Arnstorff.

„Nein!“ stieß Helzig hervor und schauerte zusammen.

„Ich wünschte, beim Himmel, daß es alles wäre.“

Arnstorff stand unwillkürlich auch auf.

„Erzählen Sie mir im Zusammenhang,“ sagte er ruhig, „alles, was in jener Nacht geschah. Also die Unbekannte verließ Ihre Wohnung, was dann weiter?“

„Ich schrieb den Zettel für Mariens und ging damit an seine Wohnungstür. Ein paar mal läutete ich, aber es machte mir natürlich niemand auf, und es war drinnen totenstill. Mir war die Geschichte merkwürdig unheimlich. Es war mir einfach unmöglich, zu Bett zu gehen. Ich überlegte, was ich tun sollte und beschloß, auf Mariens zu warten. Ich ließ also sämtliche Türen offen, damit ich ihn hören konnte, wenn er nach Haus kam, und setzte mich in mein Arbeitszimmer hier. Dabei bin ich dann unglücklicherweise eingeschlafen. Als ich aufwachte, war es drei Uhr. Lachen Sie mich nicht aus, aber in den Minuten nach dem Erwachen habe ich mich zum ersten Male in meinem Leben gefürchtet, noch dazu ohne jeden



Kriegerverein Erndtebrück.

Am Samstag den 2. Februar 1929 findet im Patschen Saale von abends 8 1/2 Uhr ab unsere diesjährige

Winterfeier

statt, bestehend aus Konzert, Theater und Ball. Die Musik wird ausgeführt von der Feuerwehrkapelle Berleburg. Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen.

Der Vorstand.



Kriegerverein Niederlaasphe.

Samstag den 2. Februar, abends 8 Uhr findet im Lokale des Kameraden Schreiber die diesjährige

Hauptgeneralversammlung

statt, wozu sämtliche Mitglieder eingeladen werden.

Der Vorstand.

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Freitag, 1. Februar. 6.30: Morgengymnastik. Anschließend: Wetterbericht und Zeitangabe. 12: Schallplatten-Konzert: „Beethoven“. 15.05—15.35: Stunde der Jugend. 15.55—16.05: Hausfrauen dienst. 16.35—17.35: Hausfrauen-Nachmittag, veranstaltet vom Frankfurter Hausfrauen-Verein e. V. 17.35—18.05: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.10—18.30: Feststunde. 18.30 bis 19: Stunde des Südwestdeutschen Radioklubs. 19—19.20: Zwanzig Minuten Fortschritte in Wissenschaft und Technik. 19.20 bis 19.30: Film-Wochenschau. 19.30: Vom großen Saal des Saalhauses: Konzert der Frankfurter Museums-Gesellschaft. Anschließend: Von Kassel: „Solida das bunte Vogel“, Musikalisches Lustspiel nach einem Märchen aus „1001 Nacht“ in einem Aufzuge von Curt Böhm, Musik von Max Domisch. 0.30—1.30: Nur für Kassel: Nacht-Konzert.

Arbeiter-Gesangverein Laasphe.

Die diesjährige

Jahres-Hauptversammlung

findet am Samstag den 2. Februar, abends 8 1/2 Uhr im Bahnhofs-Hotel statt.

Sämtliche aktiven und inaktiven Mitglieder werden hiermit eingeladen.

Der Vorstand.

Wir empfehlen ab unserem Lager Bahnstraße (gegenüber dem Wilhelmshof)

prima Kokoskuchen

Erdnußmehl

Sonjaschrot

Roggen-Futtermehl

Muskator-Geflügelfutter

sowie sämtliche andere Futterartikel.

Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft Laasphe.

Wegen Erkrankung meines

Mädchens

suche sofort ein anderes, das in allen Hausarbeiten erfahren ist.

Frau Hanna Meß,

Laasphe, Schloßberg 2.

Anzeigen,

die an einem bestimmten Tage erscheinen sollen, müssen beizugehen (nicht erst am Tag oder Vorabend der Ausgabe) aufgegeben werden. Ausnahmen können nur in dringenden Fällen gemacht werden.

Wohnung

von 2. event. 3 Zimmern. 1. März 1929 zu mieten gesucht. Angebote unter D. S. an die Wittgensteiner Zeitung.

Fabrik in Laasphe für sofort oder für Ostern einen Kaufmann suchen.

Lehrling

mit guter Schulbildung. Vorbildung in Sprachen. Selbstgeschriebene Offerte unter M. 106 an den Verlag der Wittgensteiner Zeitung.

vernünftigen Grund. Ich wußte bestimmt, daß mich irgend etwas geweckt haben mußte, konnte mich aber nicht erinnern, was es gewesen war. Kurz, ich befand mich in einer Stimmung, wie sie nicht trostloser hätte sein können. Und dann denken Sie sich, plötzlich höre ich einen leisen Schrei, gehe auf die Treppe hinaus — und finde — sie kommt von oben herunter, offenbar aus Mariens Wohnung, halb ohnmächtig und unfähig, zu sprechen. Ich führe sie in mein Zimmer, gebe ihr ein Glas Wein und versuche, sie zum Reden zu bringen. Sie sagt aber nichts weiter, als daß ich hinaufgehen sollte, sofort hinaufgehen. Sie selbst könne sehr gut allein hinuntergehen. Natürlich konnte ich sie in dem Zustand nicht allein gehen lassen. Ich begleite sie also hinunter, bis an die Haustür, weiter — läßt sie mich nicht mitgehen. Und dringend fordert sie mich noch einmal auf, sofort zu Mariens Wohnung hinaufzugehen. Und dann — dann fand ich ihn.“

„Das ist alles?“

„Ja.“

„Sie wissen nicht, wie die Fremde heißt, was sie bei Mariens wollte? Und Sie haben sie inzwischen auch nicht mehr gesehen?“

Helzig schüttelte den Kopf.

„Ich weiß nichts weiter, als was ich Ihnen erzählt habe. Begreifen Sie nun, daß ich nahe daran war, den

Verstand zu verlieren?“

(Fortf. folgt.)